Leonhard Riep
Die Dimension des Politischen in der Geistigkeit

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray ·
Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · New York |
Martin Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong
Kong | Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin ·
Trieste | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien | Dimitri Ginev ·
Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski · Warszawa |
Ludger Hagedorn · Wien | Seongha Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson ·
Santiago de Chile | René Kaufmann · Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw |
Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos · Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong |
Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee · Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs
Mezei · Budapest | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou |
Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný ·
Praha | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa |
Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín
· Madrid | Alexander Schnell · Wuppertal | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín
Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchyttsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk |
Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta
Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik ·
Perth | Pol Vandavelde · Milwaukee | Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion ·
México City – Morelia.

Die *libri virides* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität Prag herausgegeben.
www.sif-praha.cz

Leonhard Riep

Die Dimension des Politischen
in der Geistigkeit

Jan Patočkas „Sorge um die Seele“
und Michel Foucaults „Sorge um sich“

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2019

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-95948-422-0

Wenn man gut durch geöffnete Türen kommen will, muß man die Tatsache achten, daß sie einen festen Rahmen haben: dieser Grundsatz, nach dem der alte Professor immer gelebt hatte, ist einfach eine Forderung des Wirklichkeitssinns. Wenn es aber Wirklichkeitssinn gibt, und niemand wird bezweifeln, daß er seine Daseinsberechtigung hat, dann muß es auch etwas geben, das man Möglichkeitssinn nennen kann. Wer ihn besitzt, sagt beispielsweise nicht: Hier ist dies oder das geschehen, wird geschehen, muß geschehen; sondern er erfindet: Hier könnte, sollte oder müßte geschehn; und wenn man ihm von irgend etwas erklärt, daß es so sei, wie es sei, dann denkt er: Nun, es könnte wahrscheinlich auch anders sein. So ließe sich der Möglichkeitssinn geradezu als die Fähigkeit definieren, alles, was ebensogut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist.

Robert Musil – Der Mann ohne Eigenschaften

Nacht ist auch eine Sonne, und die Abwesenheit des Mythos ist auch ein Mythos: der kälteste, der reinste, der einzig wahre.

Georges Bataille – Henker und Opfer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
1. Die ‚Sorge um die Seele‘	
in Jan Patočkas <i>Platon und Europa</i>	17
1.1 Zur Methode: Die Phänomenologie	19
1.2 Zur Zeitdiagnose: Der Begriff der ‚Situation‘	29
1.3 Zur historischen Transformation:	
Der Übergang vom Mythos zur Philosophie	34
1.4 Zur Reinterpretation Platons:	
Die ‚Theorie der Seele‘ in den platonischen Schriften	41
2. Die ‚Sorge um sich‘ in Michel Foucaults <i>Hermeneutik des Subjekts</i>	53
2.1 Zur Methode: Die Genealogie	55
2.2 Zur Zeitdiagnose: Die ‚kritische Ontologie unserer selbst‘	63
2.3 Zur Reinterpretation Platons: Die ‚Theorie des Selbst‘ im <i>Alkibiades</i>	70
2.4 Zur historischen Transformation:	
Der Übergang zum ‚Goldenen Zeitalter der Selbstkultur‘	79
3. Der Vergleich von ‚Sorge um die Seele‘ und ‚Sorge um sich‘	96
3.1 „Weder sind die Sorgekonzeptionen identisch,...“	96
3.2 „...noch sind die Sorgekonzeptionen disparat.“	111
4. Die ‚Geistigkeit‘ und die Frage des ‚Politischen‘	117
4.1 Die ‚politische Differenz‘ nach Oliver Marchart	118
4.2 Zur Dimension des ‚Politischen‘ in Jan Patočkas Begriff der ‚Geistigkeit‘	125

Inhaltsverzeichnis

4.3 Zur Dimension des ‚Politischen‘ in Michel Foucaults Begriff der ‚Geistigkeit‘	136
4.4 Überlegungen zum Begriff der ‚Lebens-Formen‘	150
Fazit	158
Siglenverzeichnis	165
Literaturverzeichnis	167
A. Zitierte Literatur	167
B. Weitere Literatur	178
Danksagung	179

Einleitung

Die *Selbstsorge* als politisches Prinzip etablieren zu wollen, erscheint in der heutigen Zeit zunehmender Selbstoptimierung und neoliberaler Vergesellschaftung als hoffnungsloses, wenn nicht gar affirmatives Unterfangen. Wendy Brown weist in ihren Arbeiten zurecht immer wieder daraufhin, dass neoliberale Diskurse um den Begriff der ‚Selbstsorge‘ (*self-care*) kreisen, mit dem Ergebnis, vormals gesellschaftliche und systemische Missstände zunehmend zu individualisieren und den Akteur*innen als ihr persönliches Scheitern aufzubürden.¹

Dennoch sollten ‚das Selbst‘ und ‚die Sorge‘ um dieses im politischen Denken nicht vorschnell verworfen werden. Jan Patočka (1907–1977) und Michel Foucault (1926–1984) stehen nicht nur paradigmatisch für zwei große philosophische Strömungen des 20. Jahrhunderts, namentlich Phänomenologie und Poststrukturalismus, sondern auch für zwei anspruchsvolle – und wie ich argumentieren werde: dezidiert politische – Rekonstruktionsversuche eines in der Antike einflussreichen Konzepts: der *epimeleia* (‚Sorge‘).

Interessant ist, dass beide Philosophen auf emphatische Weise diesen alten Topos der ‚Sorge‘ als *kritischen Begriff* in Stellung bringen – und dies bereits zu einer Zeit, in der die Welt nicht nur durch den Eisernen Vorhang geteilt ist, sondern in der auch der Selbstkult kalifornischen Stils seinen Anfang nimmt und die esoterisch-spirituell angehauchte *New Age*-Bewegung die ‚Seele‘ fernab christlicher Gepflogenheiten wiederzuentdecken scheint. Wer jedoch auf der Suche nach einem management-ähnlichen Lebensratgeber oder spiritistischer Selbstvergewisserungsliteratur ist, ist bei diesen Philosophen an der falschen Adresse. Wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, stiften die in dieser Arbeit zentralen Begriffe der ‚Sorge‘ und der ‚Geistigkeit‘

¹ Siehe zur Bedeutung der ‚Selbstsorge‘ im Neoliberalismus unter anderem Brown (2009: 42). Eine eingängige Analyse des Phänomens ‚Neoliberalismus‘ findet sich in ihrem Buch *Undoing the Demos: Neoliberalism's Stealth Revolution* (2015).

keineswegs eine stabile Identität, sondern rücken vielmehr die *ent*-gründende *Fraglichkeit* ins Zentrum der philosophischen Anstrengung, die es nicht zu bändigen, sondern zu erhalten gilt.

Diese Perspektive nähert sich Zeitdiagnosen an, die die Gegenwart als ‚Zeitalter der Kontingenz‘ (Zygmunt Baumann) verständlich machen wollen. Auch fernab der anhaltenden Debatte um den ‚Neoliberalismus‘ stellt sich damit die Frage, ob sich die Sorgekonzeptionen der beiden Philosophen für eine polittheoretische Perspektive fruchtbar machen lassen. Die Antwort dieser Arbeit ist ein eindeutiges ‚Ja‘. Dennoch behaupte ich keine Kongruenz der philosophischen Denkgebäude, da trotz des gemeinsam geteilten historischen Bezugspunktes der *epimeleia* berücksichtigt werden muss, dass Patočka diese als ‚Sorge um die Seele‘ (*epimeleia tes psyches*) ausbuchstabiert, während Foucault sie als ‚Sorge um sich‘ (*epimeleia heautou*) interpretiert. Es ist zu vermuten, dass dies nicht nur eine terminologische Differenz anzeigt.

Die jeweilige Literatur zu den Protagonisten dieser Arbeit, auch im Hinblick auf das spezielle Thema der ‚Sorge‘, ist ins Unübersichtliche angewachsen. Allerdings ist auffällig, dass der direkte Vergleich der Konzeptualisierungen weiterhin ein Desiderat der deutsch- und englischsprachigen wissenschaftlichen Forschung darstellt. Dies ist nicht nur erstaunlich aufgrund der offensichtlichen Nähe der Konzepte, sondern auch, weil Patočka und Foucault von ihrem gegenseitigen philosophischen Schaffen wussten, wenngleich sie sich nicht persönlich kannten. Patočka verfasst bereits 1966 eine wohlwollende, dennoch kritische Beurteilung des Foucault’schen Verfahrens der ‚Archäologie‘, wie dieser es in *Die Ordnung der Dinge* (2015b) entwickelt (Patočka 1987). Außerdem erwähnt er Foucault in der 1976 erschienen Rezension *Roman Jakobsons phänomenologischer Strukturalismus* (Patočka 1999b: 413), die sich dem gleichnamigen Buch Elmar Holensteins (1975) widmet.

Weit relevanter für die vorliegende Arbeit ist jedoch Foucaults Einschätzung zu Patočkas ‚Sorge um die Seele‘. Als Foucault am 22. Februar 1984, wenige Monate vor seinem Tod, in der ersten Stunde der vierten Vorlesung am *Collège de France* unter dem allgemeinen Titel *Der Mut zur Wahrheit* die platonischen Dialoge *Laches* (1855) und *Alkibiades* (AL) in Beziehung zu setzen versucht, kommt er am Rande auch auf Patočkas Projekt zu sprechen. Vorwiegend beschäftigt ihn die Frage, inwiefern diese in seinen Augen zwar kompatiblen platonischen Texte dennoch unterschiedliche Referenzpunkte für das abendländische philosophische Denken bilden. Seines Erachtens finden hier zwei philosophische Praxen ihren Ausgang: zum einen eine

Philosophie, in deren Mittelpunkt die „Erkenntnis der Seele“, und damit eine „Ontologie des Selbst“ steht; zum anderen eine Philosophie, die um die Frage des *bios* kreist, des Lebens also, welches „Thema der Ethik und Gegenstand einer Kunst des Selbst ist“ (Foucault 2012: 171). Bevor Foucault diese Frage anhand des *Laches* diskutiert, fügt er eine für seine anschließenden Ausführungen eher nebensächliche Bemerkung an. *Platon und Europa*, die als Buch ein Jahr zuvor auf Französisch erschienene Vortragsreihe zum Thema der ‚Sorge um die Seele‘ des zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbenen tschechischen Philosophen Jan Patočka, sei in seinen Augen als

„Text [...] sehr interessant, denn er ist jedenfalls unter den modernen Büchern zur Philosophiegeschichte der einzige, glaube ich, der dem Begriff der *epimeleia*, der Sorge bei Platon einen sehr wichtigen Platz einräumt. In diesem Begriff der Sorge erkennt er die Verwurzelung der abendländischen Metaphysik und daher auch des Schicksals der europäischen Rationalität [...]. Ich empfehle Ihnen dieses Buch.“ (Foucault 2012: 172)

Trotz dieser offensichtlichen Relevanz, so Foucault weiter, werde er an einer gewichtigen Stelle von Patočkas Interpretation abweichen. Im Gegensatz zur eigenen Deutung der *epimeleia* als ‚Sorge um sich‘, betrachte Patočka diese als ‚Sorge um die Seele‘ und folge damit der Philosophierichtung, die Foucault gerade *nicht* zum Ausgangspunkt seiner weiteren Überlegungen machen wolle. Patočkas Analyse fasse die *epimeleia* nämlich,

„wie mir scheint, nur in der Form, der Richtung und unter dem Gesichtspunkt der Erkenntnis und der Ontologie der Seele auf. Alles, was den Begriff und das Thema der Sorge um sich als Prüfung, Infragestellung, Mustertung, Untersuchung des Lebens (des *bios*) betrifft, verschwindet in seiner Analyse.“ (Foucault 2012: 172)

Diese eher zögerlich formulierte Einschätzung, die einen gewaltigen Gegensatz zwischen ‚Ontologie‘ und ‚*bios*‘, ‚Seele‘ und ‚Selbst‘ behauptet, ist nicht unumstritten. In der Forschungsliteratur scheint der Tenor vorzuherrschen, Foucault übertreibe mit seiner Differenzierung.² Vorwiegend wird Foucaults

² Ich beziehe mich auf die deutsch- und englischsprachige Debatte. Sprachlich mir nicht zugängliche Quellen, die mir in der Recherche begegnet sind, finden sich im Anhang. Besonders hervorheben möchte ich an dieser Stelle jedoch das Buch *Změnit sám sebe. Duchovní cvičení Pierra Hadota, péče o sebe Michela Foucaulta a péče o duši Jana Patočky* (2010) des tschechischen Philosophen Vojtěch Hladký. Dieser war so freundlich, sich die Zeit für ein längeres Gespräch zu nehmen. Ich danke ihm für eine zwar kontroverse, doch zugleich anregende Diskussion.

Behauptung eines Abstandes beider Philosophien problematisiert und in Zweifel gezogen, während eine Beurteilung der Schriften Patočkas offensichtlich kaum Probleme bereitet (was ob ihrer Komplexität und Vielschichtigkeit verwundert). Drei Autor*innen beherrschen die – bisher noch sehr übersichtliche – Debatte: Árpád Szokolczai, Kwok-ying Lau und Simoni Forti.

Besonders hervorzuheben ist Szokolczais Beitrag *Thinking Beyond the East-West Divide: Foucault, Patočka, and the Care of the Self* (TB), hat dieser doch als Erster darauf hingewiesen, dass es einen engen Zusammenhang der Konzepte der ‚Sorge um die Seele‘ und der ‚Sorge um sich‘ gibt. Seiner Interpretation zufolge ist die von Foucault entworfene ‚Sorge um sich‘ „not only similar but [...] identical to Patočka’s ‚care of the soul.‘“ (TB: 310–311). Es sei daher nicht übertrieben zu behaupten, dass Foucault und Patočka sich philosophisch so nahe stünden, wie sonst keine Philosophen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (TB: 314). Bei Szokolczai findet sich der eingehendste Vergleich beider Sorgekonzeptionen, gerade weil er sich ausschließlich diesem widmet und ihn keiner darüber hinausgehenden Forschungsfrage unterordnet. Seine Ausführungen laufen auf das Urteil hinaus, Foucaults Überlegungen seien mit denen Patočkas deshalb kompatibel, da Ersterer sich zunehmend von seiner politischen Phase der 1970er Jahre distanzieren und sich in ethische Betrachtungen flüchten (TB: 302, 316). Diesem – so zumindest meiner Ansicht nach – Fehlurteil werde ich am Ende der Arbeit kritisch begegnen.³

Auch Lau wiederholt in seinem Buch *Phenomenology and Intercultural Understanding* (2016) die Behauptung einer ‚ethischen Wende‘ (*ethical turn*) des späten Foucaults (Lau 2016: 126). Bei Lau findet sich zwar kein direkter Vergleich der Sorgekonzeptionen, doch scheint auch er Foucaults These zu widersprechen, da er Patočkas zeitdiagnostische Überlegungen zur Technologie in modernen Zivilisationen als Kritik im Foucault’schen Sinne interpretiert (Lau 2016: 74–76): „It is a kind of critique which is a diagnosis of the crisis of the present time in view of finding a way out capable of leading toward the future.“ (Lau 2016: 74) Dieser Aspekt einer spezifischen *kritischen Haltung* beider Philosophen wird wieder aufzugreifen sein.

³ Auch Szokolczais Artikel *Moving Beyond the Sophists* (2016) sei der Vollständigkeit halber erwähnt. In diesem findet sich zwar kein Vergleich der beiden Philosophen. Dennoch diskutiert Szokolczai von Foucaults Verständnis der ‚Aufklärung‘ ausgehend (Szokolczai 2016: 418–420) – neben philosophischen Theoremen der ost- und mitteleuropäischen Denker Károly Kerényi, Béla Hamvas und Karol Wojtyła (später Johannes Paul II.) – auch Patočkas ‚Sorge um die Seele‘ (Szokolczai 2016: 421–424).

Entgegen dieser beiden Ansichten, die sich im Punkt einer ethischen Neuorientierung Foucaults treffen, betont Forti in ihrem Buch *The New Demons* (2014a) und in zwei kleineren Artikeln (2014b; 2016) die Kontinuität seiner mittleren macht- und späteren subjektorientierten Schriften. Sie diskutiert eingehend gemeinsame Denkfiguren Patočkas und Foucaults, sowohl anhand einer vergleichenden Untersuchung des Begriffs der ‚Dissidenz‘ und des Foucault’schen Begriffs des ‚Gegen-Verhaltens‘ (*counter-conduct*) aus dessen Vorlesungen der Mitte der 1970er Jahre (Forti 2014a: 270–272, 277; 2016: 57) als auch anhand einer Gegenüberstellung des Wahrheitsbegriffs Patočkas, den sie vornehmlich aus *Platon und Europa* (PE) und den *Ketzerischen Essays* (KE) gewinnt, mit dem Begriff der *parrhesia* (griechisch für ‚Alles-Sagen‘, ‚Frei-Reden‘, auch ‚Redefreiheit‘), den Foucault vorwiegend in den letzten beiden Vorlesungen am *Collège de France* entwickelt (Forti 2014a: 268, 283; 2014b). Bezüglich des Verhältnisses von Patočka und Foucault lautet ihre zentrale These, dass Foucaults Einschätzung nicht zutreffe, da sich in Patočkas Konzeptualisierung der ‚Sorge um die Seele‘ keine dualistische Seelenmetaphysik finden lasse (Forti 2014a: 267; 2014b: 187; 2016: 57). Folgt man ihrer Argumentation, so wird deutlich, dass die Distanz zu Patočka von Foucault selbst überzeichnet wurde, ja, dass die zentralen Ideen seiner späten Schaffensphase sogar durch Patočka beeinflusst wurden (Forti 2014b: 188; 2016: 57).⁴ Um dies zu stützen, bezieht sich Forti vor allem auf die Foucault’schen Vorlesungen aus der Mitte der 1970er Jahre sowie auf seine letzten beiden Vorlesungen in den 1980er Jahren, lässt die zentrale Vorlesung zur ‚Sorge um sich‘ – die *Hermeneutik des Subjekts* (HS) – in ihrer Untersuchung allerdings fast völlig

⁴ In ihrem Buch *The New Demons* behauptet Forti sogar: „But there is no doubt that Foucault had in mind the emblematic life of Jan Patočka as an exemplary case of counter-conduct, rooted in the ‚care of the self.‘“ (Forti 2014a: 271–272) Sie führt jedoch keine Belege für diese ‚zweifelsfreie‘ Behauptung an. Durch die mir zugänglichen Informationen lässt sich diese Behauptung jedenfalls nicht erhärten. Foucault erwähnt Patočka nur zweimal – beide Male in seiner letzten Vorlesung *Der Mut zur Wahrheit* aus dem Jahr 1984 (Foucault 2012: 94, 171–172). Dabei bezieht er sich ausschließlich auf Patočkas Vorlesung *Platon und Europa*, die 1983 erstmals auf Französisch erschien. Es ist fraglich, ob Foucault weitere Schriften Patočkas kannte. Foucault ist sich über den Stellenwert Patočkas offenbar selbst nicht ganz im Klaren, gibt er doch fälschlicherweise an, über diesen bereits im Vorjahr gesprochen zu haben sowie, dass Patočka fünf Jahre zuvor – also 1979 – gestorben sei. Patočka starb jedoch bereits 1977 (Foucault 2012: 171–172, Fn. 10, Fn. 11).

außen vor.⁵ Problematisch ist ihr Ansatz vor allem, da sie die ‚Sorge um sich‘ auf die *parrhesia* reduziert, wengleich es richtig ist, dass diese einen besonderen Stellenwert innerhalb der Sorgepraktiken einnimmt.

Während Foucault also einen deutlichen Abstand seiner Rekonstruktion der ‚Sorge um sich‘ zu Patočkas ‚Sorge um die Seele‘ konstatiert, nehmen die drei aufgeführten Autor*innen offenbar eine deutliche Nähe, wenn nicht gar Identität zwischen beiden Konzeptionen an. Diesen offensichtlichen Widerspruch gilt es zu untersuchen. In welchem Verhältnis stehen Patočkas ‚Sorge um die Seele‘ und Foucaults ‚Sorge um sich‘ also? Gibt es ein verbindendes Moment und wenn ja, welches?

Meine erste These ist, dass die Sorgevorstellungen nicht einfach integriert werden können, demgemäß einen Abstand bewahren, den Foucault intuitiv erkannt, durch den Gegensatz von *bios* und Ontologie aber überzeichnet hat. Eine Analyse der jeweiligen Interpretationen der *epimeleia*, insbesondere im Anschluss an Platon, soll diesem Verdacht nachgehen. Dafür werde ich primär zwei Vorlesungsreihen analysieren, in denen der Begriff der ‚Sorge‘ ausführlich berücksichtigt und theoretisiert wird: zuerst Patočkas 1973 aufgrund seines (erneuten) Ausschlusses aus der Universität privat gehaltene Vorlesung *Platon und Europa*,⁶ auf die Foucault sich explizit bezieht; anschließend Foucaults im Lehrjahr 1981–1982 am *Collège de France* gehaltene Vorlesung *Hermeneutik des Subjekts*.

Mehrere Gründe sprechen für die Relevanz dieser beiden Schriften. Im Falle Patočkas ist die ‚Sorge um die Seele‘ das zentrale Thema von *Platon und Europa* (Lom 2002: xv) und wird auch angesichts des Formates einer Vorlesung, die eine gewisse Nachvollziehbarkeit und Geschlossenheit in der Darstellung benötigt, prägnant diskutiert, ohne die vielfältigen Verweisungen und Bedeutungsebenen zu beschneiden. Darüber hinaus findet sich hier eine konzise Darstellung seines (methodologischen) Verständnisses von

⁵ Forti bezieht sich in ihrer detailliertesten Studie zu diesem Thema nur im eigenständigen Kapitel zu Foucault an drei kurzen Stellen (Forti 2014a: 250, 258, 261–262) auf die *Hermeneutik*. Im Vergleichskapitel zu Patočka und Foucault (Forti 2014a: 267–306) spielt diese keine Rolle. Auch die zwei mittleren Bände der Reihe *Sexualität und Wahrheit* kommen – mit Ausnahme eines kurzen Direktzitates aus *Der Gebrauch der Lüste* (Forti 2014a: 260) – nicht vor.

⁶ Die Vorlesung wurde erstmals 1979 unter dem Titel *Platón a Evropa* veröffentlicht. Da die Vorlesung bisher nicht ins Deutsche übersetzt wurde, greife ich bedingt durch die Sprachbarriere auf die englische Übersetzung *Plato and Europe* aus dem Jahr 2002 zurück.

Phänomenologie, mithin sind weitere wichtige Motive seines vor allem geschichtsphilosophischen Denkens (wie etwa ‚Mythos‘, ‚Geschichte‘ und ‚Europa‘) zu erkennen, die zur vollen Entfaltung jedoch erst in den später verfassten *Ketzerischen Essays* gelangen.

Eine vergleichende Beschäftigung mit Foucaults *Hermeneutik des Subjekts* bietet sich wiederum an, da hier allgemeinere Betrachtungen über die ‚Sorge um sich‘ ohne konkreten Zuschnitt auf die Frage der Sexualität behandelt werden, wie dies im gleichnamigen dritten Teil der Reihe *Sexualität und Wahrheit* (2017) geschieht (Gros 2016: 626). Wie der Herausgeber Frédéric Gros ausführt, stellt die Vorlesung sogar „eine erweiterte und breiter angelegte Fassung des kleinen Kapitels ‚Die Selbstkultur‘ aus *Die Sorge um sich*“ (Gros 2016: 616) dar. Im Falle Foucaults muss allerdings durch die Anlage der (mittlerweile drei veröffentlichten) letzten Bände von *Sexualität und Wahrheit* auf den zweiten Band *Der Gebrauch der Lüste* (2015b) gesondert Bezug genommen werden, da sich an dieser Stelle die methodologischen Überlegungen finden, die für seine gesamte Untersuchung der antiken Selbsttechniken leitend sind.

Die Analyse dieser Vorlesungen verpflichtet zu einem vorsichtigen Vorgehen, da das gesprochene Wort beider Denker von ihnen nicht redigiert wurde. Dieser Nachteil kann aber auch zum Vorteil gereichen, kommen doch hier weitergehende Aspekte und Erläuterungen zum Vorschein, die ein vertiefendes Verständnis der Sorgeinterpretationen erlauben. Zudem zeigen gerade diese Schriften die Prozesshaftigkeit des Denkens an. Es ist wichtig im Auge zu behalten, dass weder Patočka noch Foucault statische Projekte und Definitionen anstrebten, sondern stets eine suchende und dynamische Arbeitsweise an den Tag legten. Ihre Denkgebäude – sofern diese ob ihrer Anti-Statik überhaupt so bezeichnet werden dürfen – lassen sich daher am besten als *Philosophien im Werden* kennzeichnen.

Um die beiden Sorgekonzeptionen in Beziehung zu setzen und das politische Moment herauszuarbeiten, ist es notwendig, eine Darstellungsweise zu wählen, die den Gedankengang Patočkas (Kap. 1) sowie Foucaults (Kap. 2) detailliert nachzeichnet. Dies soll vermeiden, dass zentrale Begriffe nur infolge gleicher Terminologie identifiziert werden, ohne ihren konkreten Gehalt zu prüfen – ein Problem, das meines Erachtens die bisherige Debatte charakterisiert. Um die ausführliche Begriffsarbeit zu gewährleisten, stehen vier Leitfragen im Mittelpunkt, die zentrale Argumentationslinien beider Autoren abdecken: Welcher Methode bedienen sich Patočka und Foucault? Warum gehen sie auf die antike ‚Sorge‘ zurück? Welche historische

Transformation beschreiben sie? Was für einen Stellenwert weisen sie Platon zu? Anhand der sich daraus ergebenden vier formalen Punkte – *Methode* (Kap. 1.1; Kap. 2.1), *Zeitdiagnose* (Kap. 1.2.; Kap. 2.2), *historische Transformation* (Kap. 1.3; Kap. 2.4) und *Reinterpretation Platons* (Kap. 1.4; Kap. 2.3) – werde ich die Überlegungen Patočkas und Foucaults analysieren und sie anschließend ins Verhältnis setzen (Kap. 3).

Es wird sich zeigen, dass die Differenzen zwischen Patočka und Foucault hinsichtlich der Sorgekonzeptualisierungen – entgegen dem Anschein, den vor allem Szokolczai erweckt – größer sind, als ein kurzer Blick vermuten lässt (Kap. 3.1). Dennoch gehe auch ich davon aus, dass Foucault mit seiner Einschätzung den Abstand zu Patočka dramatisiert und dass beide Überlegungen artikulieren, die eine gewisse Nähe ausdrücken. Wie sich anhand des Zwischenfazits zeigen wird, liegt das primäre verbindende Moment jedoch nicht in der konkreten Konzeptualisierung der ‚Sorge‘ selbst, sondern vielmehr in der gemeinsam geteilten *Perspektive der Kontingenz*, die zudem an einen *konkreten Lebensvollzug* gebunden wird (Kap. 3.2).

Diese Perspektive erlaubt es, so meine abschließende Behauptung, die Sorgekonzeptionen für das *Denken des Politischen* fruchtbar zu machen. Dazu möchte ich auf den in ihnen behandelten Begriff der ‚Geistigkeit‘ zurückgreifen, der – so meine zweite These – die Kontingenzperspektive sowie die Fokussierung auf eine Lebenspraxis zusammenbindet und darüber hinaus eine genuin politische Dimension besitzt, indem er auf *das Politische* verweist (Kap. 4). Dieser Zusammenhang lässt sich nicht unvermittelt herstellen, sondern braucht eine begriffliche Grundlegung (Kap. 4.1). Durch die Konfrontation des jeweiligen Geistigkeitsbegriffes mit der Debatte über den Gegensatz von ‚dem Politischen‘ und ‚der Politik‘ lassen sich nicht nur die Gemeinsamkeiten zwischen Patočka und Foucault verdeutlichen. Zugleich kann einer meines Erachtens irrtümlichen Leseweise entgangen werden, die die politische Dimension der ‚Geistigkeit‘ entweder im Sinne der *Authentizität* als *Nicht-Politik* (Kap. 4.2) oder aber als *individualistische* beziehungsweise *Anti-Politik* (4.3.) interpretiert. Wie ich in meinen finalen Betrachtungen versuchen werde zu zeigen, liegt die Stärke beider Ansätze darin, dass sie die politisch verstandene ‚Geistigkeit‘ an einen *formgebundenen* Lebensvollzug koppeln, der der Kontingenzperspektive gerecht wird und der die philosophische Diskussion um ‚das Politische‘ sinnvoll erweitert (Kap. 4.4).

1. Die ‚Sorge um die Seele‘ in Jan Patočkas *Platon und Europa*

Die ‚Sorge um die Seele‘ ist eines der zentralen Themen in Jan Patočkas philosophischem Schaffen, mithin in *Platon und Europa* (Findlay 2002: 53). Die Überlegungen zu diesem Konzept sind nicht auf diese Vorlesung beschränkt, sondern beschäftigten Patočka bereits in seinen Vorlesungen von 1945–1949 (Cajthaml 2014: 37, 43) und in vielen weiteren Schriften.⁷ Patočkas Auseinandersetzung mit der ‚Sorge‘ ist außerdem eingebettet in weitere Facetten seines Werkes, vor allem in seine geschichtsphilosophischen Überlegungen zur (historischen) Stellung ‚Europas‘, die zur vollen Entfaltung erst in den später entstandenen *Ketzerischen Essays* gelangen sollten, sowie in seine phänomenologisch orientierten Analysen. Dies wird insbesondere der Methodenteil herausarbeiten.

Wie Martin Cajthaml in seiner Frage nach dem „leitmotiv“ (Cajthaml 2014: 8) des Gesamtwerks Patočkas anmerkt, gehen die meisten Kommentator*innen zwar davon aus, dass es ein solches gibt. Zugleich sei allerdings umstritten, worin dieses grundlegende Thema nun genau bestehe: Ist es lebensweltlich, philosophiehistorisch, phänomenologisch oder etwa geschichtsphilosophisch orientiert?⁸ Cajthaml selbst vertritt die These, dass Patočkas Gedankengebäude über das Motiv der „essence and [...] truthfulness of human existence“ (Cajthaml 2014: 8) erschlossen werden müsse. Filip Karfík scheint in eine ähnliche Richtung zu weisen, wenn er betont, dass Patočkas

⁷ Besonders hervorzuheben sind *Europa und Nach-Europa* (1988c), *Vom Ursprung und Sinn des Unsterblichkeitsgedankens bei Plato* (1988e) sowie die bereits erwähnten *Ketzerischen Essays*.

⁸ Cajthaml nennt: „(a) the problem of the ‚natural world‘ (Lebenswelt), [...] (b) the history of philosophy, (c) phenomenology, or (d) the philosophy of history“ (Cajthaml 2014: 8).

Studien zur platonischen ‚Sorge um die Seele‘ in die „Frage nach dem ontologischen Status des menschlichen Lebens“ (Karfík 2008: 123) eingebunden sind. Dementsprechend legt Karfík die Ausführungen zu Platons Seelenkonzeption mit Patočka's Schriften zur *Bewegung der menschlichen Existenz* (1991a) parallel, ein Unterfangen, das ihm ermöglicht, auf überzeugende Art und Weise die vielfältigen Verbindungen zwischen beiden Projekten herauszuarbeiten. Aus dieser Sicht „erweist sich nach Patočka die Seelenlehre Platons als eine Phänomenologie, die vor allem Wert darauf legt, Wesenszüge der menschlichen Erfahrung zu deuten“ (Karfík 2008: 129). Da die von Cajthaml und Karfík genannten Motive alle in *Platon und Europa* erscheinen, lässt sich auf Grundlage der von mir zu analysierenden Vortragsreihe der fundamentale Bezugspunkt des Patočka'schen Gesamtwerks nicht eindeutig bestimmen.

Ich schlage eine anderweitige Vorgehensweise vor, um sich der Bedeutung der ‚Sorge um die Seele‘, wie sie Patočka in *Platon und Europa* entwickelt, zu nähern. Den formalen Punkten aus der Einleitung folgend, werde ich vier Momente herausarbeiten: Erstens, die phänomenologische Methode, die leitend für Patočka's gesamte Untersuchung ist; zweitens, die zeitdiagnostischen Überlegungen zur ‚Situation‘, die seine spezifische Perspektive verdeutlichen werden, insbesondere den Niedergang ‚Europas‘; drittens, den geschichtsphilosophischen Stellenwert des Übergangs vom Mythos zur Philosophie als Geburt ‚Europas‘; und, viertens, die spezifische Interpretation der Seelenkonzeption Platons, die in drei Bereichen der platonischen Philosophie Anwendung findet, namentlich in der Ontologie, in der politischen Theorie und auf der Ebene des Individuums. Es wird sich zeigen, dass – zumindest in *Platon und Europa* – die geschichtsphilosophisch und zeitdiagnostisch orientierten Aspekte von größerer Relevanz sind als die konkrete Auslegung des platonischen Seelenbegriffs⁹

⁹ Auf den Begriff der ‚Seele‘ bei Aristoteles werde ich nicht gesondert eingehen, auch wenn die beiden letzten Vorlesungen in *Platon und Europa* die Transformationen der platonischen Seelenkonzeption in Aristoteles' Denken anhand der bereits genannten Dreiteilung von „*systematic ontology*; [...] *teaching about the state* [...] [...] *individual fate of the soul*“ (PE: 181) behandeln. Jedoch schränkt Patočka selbst ein: „Aristotle, after all does not philosophize about something like the care of the soul, and the questions we tried to raise only play an episodic role in his thought.“ (PE: 181) Auch in dem Aufsatz zum *Unsterblichkeitsgedanken bei Plato* heißt es gegen Aristoteles gerichtet: „Jedenfalls verbindet Aristoteles seine Seelenbetrachtung nicht mit dem Gesichtspunkt von Wahrnehmung und Erkenntnis, man sieht nicht recht, warum hier das

Patočkas Ausführungen zur Seelenkonzeption Platons folgen herkömmlichen Interpretationen insoweit, als dass auch bei ihm zwei Übergänge eine zentrale Rolle spielen, „[z]um einen [...] von *mythos* zu *logos*, von einer mythischen Denkweise zu rationaler Reflexion mit definierten Begriffen, zum anderen [...] von Körper zu Seele, von *soma* zu *psyche*“ (Høystad 2017: 43). Gleichwohl verbinden sich seine Ausführungen durch den phänomenologischen Zugriff zu einer originären und vielseitigen Interpretation der platonischen ‚Sorge um die Seele‘ (Karfík 2008: 119).

1.1 Zur Methode: Die Phänomenologie

Patočka verortet sich selbst dezidiert als Phänomenologen und bringt seine Reinterpretation der platonischen ‚Sorge um die Seele‘ in Verbindung mit dieser Methode und Philosophie, auch wenn er den phänomenologischen Überlegungen eine untergeordnete Rolle gegenüber seinen geschichtsphilosophischen Thesen zuweist.¹⁰ Zentrale phänomenologische Ausführungen finden sich im zweiten und neunten Kapitel von *Platon und Europa*, in denen er über weite Strecken eine konzise Einführung in die Phänomenologien Edmund Husserls und Martin Heideggers gibt. Ein Entwurf einer eigenständigen Phänomenologie findet sich in *Platon und Europa* gleichwohl nicht. Zur präzisen Einordnung der Methode ist daher zu beachten, dass Patočka in dieser Vorlesungsreihe auf phänomenologische Motive zurückgreift, die er nur wenige Jahre zuvor in systematischer Weise in seinem Projekt einer ‚Asubjektiven

Bewegende gerade ‚Seele‘ heißt.“ (Patočka 1988e: 305) Für Ausführungen Patočkas, in denen er Heideggers Sorgebegriff, Aristoteles Bewegungsbegriff (*kinêsis*) und seine eigenen Überlegungen zu den drei Bewegungen menschlicher Existenz in Verbindung bringt, siehe die ebenfalls nicht auf Deutsch zugängliche Vorlesungsreihe *Body, Community, Language, World* (1998), insbesondere die Vorlesungen 17 (143–152) und 18 (153–162). Zur Bedeutung des aristotelischen *kinêsis*-Begriffes für Patočkas Denken der Seelenbewegung bei Platon siehe Filip Karfík (2008: 123–128). Eine sich primär auf Aristoteles‘ Seelenbegriff stützende Reinterpretation der Patočka’schen ‚Sorge um die Seele‘ findet sich bei James Mensch (2016).

¹⁰ Mit sichtbarer Enttäuschung merkt Patočka in der Diskussion zu seinen Ausführungen an, dass nur Fragen zur Phänomenologie gestellt wurden, keine jedoch zu seiner zentralen geschichtsphilosophischen These: dem Ursprung und Erbe ‚Europas‘ (PE: 178–179).

Phänomenologie‘ entwickelte.¹¹ Mit diesem Projekt verfolgt Patočka das Ziel, die Phänomenologie Husserls unter anderem mithilfe eines an Heidegger geschulten Blickes zu erneuern (Chvatík 2011: 7), indem er insbesondere Husserls subjektivistische Momente kritisiert und – durchaus in kritischer Absicht an Heidegger – die Untersuchung der Struktur des Erscheinens, genauer: die Analyse des ‚Erscheinens als solchem‘, in den Mittelpunkt phänomenologischen Philosophierens rückt (Novotný 2000: 11; Ucník et al. 2015: 2). Dass sich diese beiden Aspekte ebenso in *Platon und Europa* als relevant erweisen, möchte ich im Folgenden kurz skizzieren. Zudem ebnet sie den Weg zu der Frage, welche Bedeutung die phänomenologische Methode angesichts der ‚Sorge um die Seele‘ hat.

Bereits Patočkas erste definitorische Annäherung an das ‚Phänomen‘ macht deutlich, dass auch in *Platon und Europa* die Frage des ‚Erscheinens als solchem‘ im Mittelpunkt steht. Er bestimmt das ‚Phänomen‘ als „showing of existence“ (PE: 16), um zwei Ebenen unterscheiden zu können: einerseits, dass ein Ding *ist*, andererseits, dass dieses Ding auf eine bestimmte Weise *erscheint* (*manifests*) (PE: 16). Im Anschluss daran stellt Patočka die Welt als ‚zweiseitig‘ (*two-sided*) dar:

„On the one hand, the world is the world of *existent* things; on the other, the world of *phenomenal structures* – these also belong to the world. The world is not only the world that is, but also the world that shows itself.“
(PE: 31)

Damit ist die Ebene der ‚Erscheinung‘ (*appearance/apparition*) relativ eigenständig gegenüber der Ebene der existenten Dinge, wenn auch nicht vollständig unabhängig, denn damit etwas erscheint, muss es *für jemanden* erscheinen. Die Frage des Erscheinens verweise immer auf ein bestimmtes Etwas mit ‚Verstand‘ (*mind*) oder ‚Erfahrung‘ (*experience*) (PE: 17) beziehungsweise – wie

¹¹ Siehe zur ‚Asubjektiven Phänomenologie‘ insbesondere Patočkas Artikel *Der Subjektivismus der Husserlschen und die Möglichkeit einer ‚asubjektiven‘ Phänomenologie* (1991d), *Der Subjektivismus der Husserlschen und die Forderung einer asubjektiven Phänomenologie* (1991c) sowie *Cartesianismus und Phänomenologie* (1991b). Weitere (teils die aufgezählten Artikel ergänzende) Manuskripte Patočkas zu diesem Themenkomplex finden sich in dem von Helga Blaschek-Hahn und Karel Novotný herausgegebenen Sammelband *Vom Erscheinen als solchem. Texte aus dem Nachlaß* (2000). Ein weiterer wichtiger Bezugspunkt ist Patočkas Projekt aus den 1950er Jahren unter dem Titel *Negativer Platonismus* (1988d). Zur „Vorgeschichte“ seines Projekts einer ‚Asubjektiven Phänomenologie‘ siehe Novotný (2000: 12–18).

Patočka an späterer Stelle in kritischer Abkehr vom Subjektivismus Husserls in heideggerianischer Terminologie sagt – auf ein „Dasein“ (PE: 167). Noch ein weiterer Punkt ist entscheidend: Nicht nur verweist das Erscheinen auf das, was sich zeigt, sondern zugleich auf das, was sich nicht zeigt, aber dennoch anwesend ist, also auf den Umstand, dass „*the nonpresent also shows itself*“ (PE: 18).

Ausgehend von Husserls methodologischer Vorgehensweise „to entirely and radically change our whole stance“ (PE: 27) – womit, ohne dies direkt zu nennen, die ‚phänomenologische Epoché‘ gemeint ist, mit der die ‚natürliche Einstellung‘ eingeklammert werden soll (Husserl 1913: 56) – elaboriert Patočka die Unterscheidung von Präsenz/Absenz, um seinen eigenen Standpunkt aufzeigen zu können. Diese Unterscheidung verweise bereits auf Zeit und Raum, da etwas Präzentes immer zeitlich lokalisiert sei. Die ‚Struktur der Anwesenheit‘ (*structure of presence*) steht nach Patočka also in Verbindung mit einer temporalen Struktur, die dahingehend besonders ist, dass Vergangenheit und Zukunft die ‚anwesend Abwesenden‘ (*present as the non-present*) bilden und somit eine zeitliche Verortung erst ermöglichen (PE: 29).¹² Neben dieser temporalen Struktur finde sich auch eine räumliche Struktur, da die abgewandten Seiten räumlicher Dinge auch als anwesend Abwesende gelten können. Da jedes Phänomen demnach Präsenz im Sinne von zeit-räumlicher Situierung erfordert, kann gesagt werden, dass ein Phänomen nur aufgrund der Struktur der Anwesenheit erscheint. Laut Patočka wird damit eine Differenzierung in „*eminent presence*“ (PE: 30) (das erscheinende Ding) und „*presence of the non-present*“ (PE: 30) (wie etwa Vergangenheit und Zukunft) nötig, wobei letztere erstere ermöglicht. Der Phänomenologie, so wie sie hier charakterisiert wird, geht es daher nicht um das Zeigen der Dinge selbst, sondern um die ‚Art der Gegebenheit‘ (*way of givenness*) eben dieser, also um die strukturelle Dimension, die die Ermöglichungsbedingung für das Erscheinen der Dinge ist (PE: 19).

Patočka führt weiter aus, dass das ‚Erscheinen als solches‘ weder eine objektive Struktur im Sinne des Materiellen ist, da dies auf die Ebene dessen verweist, was sich zeigt, noch eine mentale Struktur, da auch diese ein

¹² Patočka bezieht sich mit der temporalen Struktur von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft offensichtlich auf die Husserl’schen Begriffe von Retention, Urimpression und Protention. Siehe dazu etwa Husserls *Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins* (1928).

‚Erscheinendes‘ darstellt. Folglich sei das ‚Erscheinen als solches‘ kein „psychic or physical object“ (PE: 22), das sich in Raum und Zeit realisiere:

„What I am constantly explaining here has one sole purpose: that we realize that manifesting in itself, in that which makes it manifesting, is not reducible, cannot be converted into anything *that* manifests itself in manifesting. Manifesting is, in itself, something completely original.“ (PE: 24)

Das ‚Erscheinen als solches‘ ist mit anderen Worten eine eigenständige Struktur, die das (bloße) ‚Erscheinen‘ ermöglicht und sich in der eigenen Abwesenheit zeigt – eine Denkfigur, die Patočka offensichtlich an Heideggers in *Sein und Zeit* inhaltlich zwar implizit vorhandene, aber als solche dort nicht benannte „ontologische Differenz, d.h. [...] die Scheidung zwischen Sein und Seiendem“ (Heidegger 1975: 22), anlehnt.

Damit markieren Patočkas Überlegungen einen deutlichen Unterschied zur Husserl’schen Phänomenologie. Zwar treffe es durchaus zu, dass „manifesting is always mediated by some kind of subjectivity“ (PE: 142–143), nur lasse sich daraus nicht ableiten, dass diese formale Subjektivität die Welt konstituiere (PE: 143).¹³ Dass Dinge sich zeigen, sei demnach „something that is not our creation, a matter of our free will“ (PE: 20). Im Gegensatz zu Husserls Konstitutionslehre, wie dieser sie unter anderem in den *Ideen I*, aber auch prominent in den *Ideen II* (1952) entwickelt, sieht Patočka die Dinge, die sich zeigen, folglich nicht als Ergebnis eines Konstitutionsaktes des ‚absoluten Bewusstseins‘ – also des „*reine[n] Bewußtsein[s] in seinem absoluten Eigensein*“ (Husserl 1913: 94) – an.¹⁴

Patočka liest Husserl daher, Heideggers ‚Intervention‘ (PE: 165) folgend, mit der Unterscheidung von vulgärem und phänomenologischem Phänomen gegen (PE: 159–160). Anhand dieser Differenzierung eröffnet sich für ihn die Möglichkeit, Husserl zu kritisieren. Die Unterscheidung, auf die sich Patočka bezieht, nimmt Heidegger in §7 von *Sein und Zeit* vor. In diesem Paragraphen wird das ‚Phänomen‘ als „das *Sich-an-ihm-selbst-zeigende*, das Offenbare“ (Heidegger 2006: 28) vom (bloßen) ‚Erscheinen‘, ein „*Sich-nicht-*

¹³ Patočka führt die Kritik am Subjektivismus Husserls in *Platon und Europa* nicht ausführlich aus, sondern verweist nur darauf, dass „I have already more often than not critically commented on Husserl’s theory“ (PE: 164). Eine ausführliche Darstellung der Kritik Patočkas an Husserl findet sich bei Sandra Lehmann (2004: 40–46).

¹⁴ Es bleibt umstritten, inwiefern die Konstitution bei Husserl eine Kreation ist oder nur ein Gewahrwerden bestimmter Strukturen. Eine Analyse der Ambivalenzen des Husserl’schen Konstitutionsbegriffes findet sich bei Ludwig Landgrebe (1974).